

Tara-Yasmin Heil (11 Jahre), Neuhof-Hauswurz

### Respekt oder Angst?

„CAYLA!“ Ich strahlte, als ich meine beste Freundin aus dem Klassenraum kommen sah. „Wo warst du denn noch?“ Cayla beschleunigte ihre Schritte und hakte sich bei mir unter. „Physik-AG hat noch gedauert, sorry. Musstest du lang warten?“ Ich lachte. „Nee, nur fünf Minuten. Theater hat auch lang gebraucht. Hab die Zeit damit verbracht, das Bild anzustarren.“ Das Bild, von dem ich sprach, war eines Tages urplötzlich im Sekretariatsgang aufgetaucht. Keiner hatte gewusst, wie es dort hingekommen war oder wer es gemalt hatte. Der Hausmeister hatte es abhängen wollen, doch als eine Menge Schüler und sogar ein paar Lehrer protestierten, weil sie es so schön fanden, hatte er schließlich aufgegeben. Und so hing es da heute noch... Cayla musste grinsen. „Echt? Passt ja. Du hast später aus, ich hab' später aus... megacool.“ „Was machst du heute noch so?“, fragte ich. „Lust auf eine Runde *Dance Night Melody*?“ Das *Dance Night Melody* war die einzige Disco in unserem winzigen Städtchen, aber ganz gut, das musste man zugeben. Freitagnachts versammelte sich auf der kleinen Tanzfläche so ziemlich die gesamte jugendliche Bevölkerung des Ortes – auch, wenn man wie ich und einige meiner Freundinnen erst fünfzehn und damit *eigentlich* „zu jung“ war.

Nur eine von ihnen war noch nie dort gewesen, meine allerbeste Freundin, Cayla, obwohl die schon sechzehn war und eines der hübschesten Mädchen des Sefenholt-Gymnasiums. Vielleicht... ja heute? Doch ich wusste schon, dass sie nicht kommen würde, als sie nur mit den Schultern zuckte. „Also... also, nee. Ich muss noch lernen...“ Ich stupste sie lachend an. „He, Streberin! Was willst du denn lernen? Wir haben doch die ganzen Arbeiten schon geschrieben, bald sind Ferien! Yeah!“ Cayla wurde rot. „Na ja, ich mach in den Ferien noch so ein Praktikum in diesem Physikinstitut, und dafür...“ „Waaas?“ Ich war baff. „Mensch, das sind *Ferien*! Sechs Wochen Freiheit! Wie lang geht denn dein Physikdings?“ Cayla blickte zerknirscht zu Boden. „So fünf Wochen, die – die braucht man ja auch! Um mit dem Institut vertraut zu werden! Liv, ich weiß ja, dass du so viel geplant hast, aber das geht doch auch ein andermal. Das ist eine einmalige Chance! Paps hat mir extra den Platz in diesem abgefahrenen Labor verschafft, ich wär' da sonst gar nicht reingekommen, und...“ „Mann, Cayla! Also, das ist ja mal 'n Ding... Aber nur, wenn du mindestens einmal in diesen Ferien mit ins *Dance Night Melody* kommst!“ Ich zwinkerte ihr zu. Cayla scharrte mit den Füßen. „Ach, Liv... das ist doch einfach nicht mein Ding, verstehst du? So was ist nur Freizeitvergnügen, ich muss an meine Zukunft denken! Außerdem tummelt sich in diesem... wie heißt es noch gleich? *Tanz Fright Rhapsody*? Da tummelt sich sowieso nur Gesindel, ich hab' echt keine Lust darauf, so wie die zu enden und mich jede Nacht fast ins Koma zu saufen!“

Ich starrte sie mit runden Augen an und prustete los. „*Gesindel*?! Ähhh, hi, Oma! Wo hast du das denn her? Also echt, du Verrückte, so schlimm ist es gar nicht. Vielleicht lernst du ja sogar einen coolen Typen kennen! Wie wär' das? Und außerdem – was zum Teufel ist... *Tanz Fright Rhapsody*?!“ „Liv!“ Hektisch schaute sich Cayla um, bevor sie mir ins Ohr zischte: „Mann, Liv! Ich hab' doch schon jemanden! Er heißt Gary, Gary Lindberg, und er

ist der Sohn von irgendeiner Bekannten meiner Mutter. Er ist Landesbester beim Mathematikwettbewerb, ich hab' diesen Artikel gelesen und dann hat meine Mutter gesagt, *Oh, wie nett, das ist ja der Sohn von Susanne, ihr wärt sicher ein ganz reizendes junges Paar, soll ich ihn mal einladen*, und ich hab gesagt, *okay*, und so hat es sich ergeben... Wir passen ganz gut zusammen!" Ich stierte sie an. „Okay, das ist jetzt echt *too much*. Erstens: DU HAST EINEN FREUND UND HAST MIR NICHTS DAVON GESAGT? Das glaub ich ja nicht! Und zweitens: DEINE ELTERN haben diesen Freund für dich ausgesucht? Haben die noch alle Tassen im Schrank?" Cayla wurde ganz leise. „Also, seine Eltern sind halt auch Physiker, also, das könnte mir schon weiterhelfen, ich will ja auch Physikerin werden, also..." Ich tippte mir an die Stirn. „Hier! Hast du vielleicht mal an *Liebe* gedacht statt an... Physik? Warum willst du das überhaupt machen?" „Ach, Liv, ich versteh ja, was du meinst! Aber Paps wünscht sich doch so, dass ich etwas aus mir mache... dass ich Physikerin werde! Dass ich eine bessere Zukunft habe als er! Und ich... und ich respektiere seinen Wunsch. Respekt ist mir wichtig! Ist... *uns* wichtig.“

Ich lachte auf. Nicht die Art von Lachen, die man von sich gibt, wenn man etwas lustig findet. Nicht so, wie man lacht, wenn man glücklich ist. Vermutlich war die beste Bezeichnung für das Geräusch, das aus meiner Kehle kam, ein *sarkastisches* Lachen. Wenn es denn so etwas gegeben hätte. „*Uns*? Wer ist *uns*? Deine Eltern? Es geht aber auch darum, was dir wichtig ist, Cayla! Es geht darum, wer du *bist*! Was du *willst*! Was würdest *du* gern mit deinem Leben anstellen?" Cayla blitzte mich wütend an. „Was *ich* gern machen würde? Du hast keine Ahnung von Respekt! *Du*, Liv, weißt ja gar nicht, was Respekt überhaupt *bedeutet*, verdammt noch mal!" Ich starrte sie an. Meine Stimme wurde gefährlich leise. „Was Respekt *bedeutet*? Woher willst du denn wissen, was Respekt bedeutet? *Ich* weiß zumindest, was Respekt nicht bedeutet! *Angst*! Du hast *Angst* vor deinen Eltern! Du hast Angst davor, eure Familie zu zerstören, wenn du auch nur einmal aus deiner Rolle des *lieben, braven Töchterleins* fällst! Du hast Angst davor, dass sie wütend auf dich sind, wenn du deine eigene *Meinung* sagst, wenn du nicht mehr nur ihr kleines süßes Mädchen bist! Aber weißt du was? Respekt ist gegenseitig! Sie sollten *dich* auch respektieren! Sie sollten dich unterstützen in dem, was du dir wünschst! Wenn der Respekt *gegenseitig* ist, dann ist es echter Respekt. Du hast doch einfach nur *Angst*!" Ich drehte mich um und stapfte davon.

Was war eigentlich *los* mit Cayla? Das war nicht die Freundin, die ich kannte. Das Mädchen, das meine allerbeste Freundin war, war ganz sicher *keine* zukünftige Physikerin. Sie war warm und liebevoll, sie liebte es, Dinge zu erschaffen, sie war fantastisch fantasievoll, sie war die kreativste Person, die ich kannte – und sie träumte von der einzigen Zukunft, die sie glücklich machen würde. Und das wusste sie auch. Gedankenversunken schaute ich auf das Bild und seine fließenden Farben. Auf das Bild, das Cayla gemalt hatte. Cayla, die zukünftige Künstlerin.

Es war fünf Uhr abends, wie mein roter altmodischer Wecker mir schrill mitteilte. Ich tigerte zwischen meinem Bett und einem Bücherregal hin und her. Schließlich siegte die Neugier. Ich warf mir einen roten Mantel über und machte mich auf den Weg zu Cayla. Es dämmerte, als ich ankam. Durch das dicke Fensterglas tönte dumpf die Stimme meiner Freundin. „...also, ich... ich würde gern... das Praktikum ausfallen lassen. Ich weiß,

dass es viel Arbeit war, dass ich die Möglichkeit habe – aber... mein Herz hängt einfach nicht daran. Nicht so wie an... wie an Kunst. Ich – ich male! Liebend gern, und ich hoffe, dass ihr das respektiert. In... in den Ferien ist ein Kunstworkshop – es... es sind noch... zwei Plätze frei... ich..." *Komm schon, Cayla! Du schaffst das!* feuerte ich sie in Gedanken an. „Ich... ich würde gern hinfahren. Ich würde gern Kunst studieren – ich würde gern Künstlerin werden! Bitte..." Sie traute sich nicht, ihre Eltern anzublicken. Ihr Vater starrte sie an. „Künstlerin? *Künstlerin?! Aber du-*“ Caylas Mutter legte ihm den Finger auf die Lippen. „Nein, Robert. Lass. Cayla, wünschst du dir das wirklich?“ Sie nickte stumm, ihre Augen groß, rund, flehend. Ihre Mutter holte tief Luft. „Okay, Liebes. Dann... respektieren wir das. *Nicht wahr, Robert?*“ Sie richtete einen stechenden Blick auf ihren Mann. Caylas Vater sah aus, als hätte er in eine Zitrone gebissen. Aber er nickte, wenn auch nur widerwillig. „Wir melden dich gleich morgen an!“, strahlte sie. „Viel Spaß, Süße!“ Ich lächelte. Drückte auf den Klingelknopf. Cayla öffnete, ganz leuchtende Augen voll Glück. Ich nahm sie in den Arm. Und sie strahlte.